

Europäische Sommeruniversität für Jüdische Studien in Hohenems 2018: „Macht“

Sonntag 22.07.2018	Montag 23.07.2018	Dienstag 24.07.2018	Mittwoch 25.07.2018	Donnerstag 26.07.2018	Freitag 27.07.2018
	9.00-10.30 : Judenspanisch; Lektürekurs Jiddisch, Lektürekurs Mendelsohn, Lektürekurs Macht und Gender				
	11.00-12.30 Reuven Firestone Holy War in Judaism	11.00-12.30 Susanne Talabardon Legenden und Theorien zu völlig jüdischen Machtphantasien	11.00-12.30 Björn Siegel Jüdische Hilfsvereine und die Krise von 1880/81	11.00-12.30 Anika Reichwald Machtstrukturen innerhalb der israelischen Gesellschaft Philipp Lenhard . Jüdischer Anarchismus zwischen Religions- und Staatskritik	11.00-12.30 Caspar Battegay Power Fiction. Imaginierte Macht in jüdischen Utopien Andrea Sinn Jüdische Frauen und der Erste Weltkrieg
Registrierung ab 14 Uhr	12.30-14.00 Pause	12.30-14.00 Pause	12.30-14.00 Pause	12.30-14.00 Pause	12.30-13.00 Diskussion
Für Interessierte: 15 Uhr Führung durch Hohenems, Möglichkeit die Ausstellung zu besuchen,	14.00-15.30 Andrea Löw Judenräte	14.00-15.30 Birgit Körner Macht des Humors Eva Haverkamp Juden in der Politik im Mittelalter	14.00-15.30 Jan Hon Inszenierungen politischer Macht in der ältesten jiddischen Epik Erik Petry Macht der Erinnerung	14.00-15.30 Daniel Mahla Die Altalena Affäre von 1948 und das staatliche Gewaltmonopol in Israel Sylvia Battegay Gender Power	
17.00-18.30 Vortrag Eröffnung Begrüßung, Vorstellung Gerhard Langer Macht der Rabbinen	ab 16.30 Get Together	15.30-16.30 Besuch jüdischen Friedhofs	Führung durch die Ausstellung	15.30-16.30 Vorstellung studentischer Arbeiten	
19.00-20.30 öffentl. Vortrag Moshe Zimmermann Das Selbstbild Israels zwischen Souveränität, Macht und Gewalt		19.00/20.00-21.30 öffentl. Vortrag Ole Frahm Retter, Ding, Monstrum: Golems und Superhelden im Comic	20.00-21.30 Alfred Bodenheimer Macht und Ohnmacht des Geldes	19.00-21.00	

Workshops

Prof. Dr. Armin Eidherr (Salzburg)

Kritik von Macht und Ohnmacht in Kurzgeschichten von Jizchok Lejb Perez.

J. L. Perez, einer der großen klassischen Autoren der jiddischen Literatur, hat sich in seinem gesamten Werk mit verschiedenen Aspekten von Macht auseinandergesetzt. Besonders scharf setzt er sich damit in einer Reihe weniger bekannter, sprachlich sowie inhaltlich sehr dicht und anspruchsvoll gestalteter Kurzgeschichten auseinander. Perez übt in diesen Prosaminiaturen Kritik am Machtmissbrauch in Religion (auch im Chassidismus), in Politik (auch in sozialistischer) und generell in der (ständisch festgelegten) Beziehung der Menschen untereinander – oft in fabelartiger Verkleidung. Im Lektürekurs Jiddisch werden einige der besten und prägnantesten dieser Kürzest-Geschichten gelesen, sprachlich analysiert und inhaltlich interpretiert.

Dr. Recha Allgaier (Köln)

Mendelssohns Jerusalem oder über religiöse Macht und Judentum

1783 erschien – drei Jahre vor dem Tod des Philosophen – Moses Mendelssohns Schrift „Jerusalem oder über religiöse Macht und Judentum“. Darin diskutiert er zentrale Fragen der Aufklärung wie das Verhältnis von Staat und Religion(en) sowie von (jüdischer) Religion und Vernunft. Dabei legt er sein Verständnis des Judentums als einer ausgesprochen vernunftorientierten Religion dar und setzt sich insbesondere mit der Frage auseinander, inwiefern die Gesetze der jüdischen Religion mit solch einem Rationalismus zu vereinbaren sind. Es geht also um „Macht“ in mehrfacher Hinsicht – welche Macht hat der Staat allgemein über die Religionsausübung seiner Bürger? Wie hat sich die „religiöse Macht“ innerhalb des Judentums nach der Zerstörung des Zweiten Tempels verändert? Darf eine Religion ein Bann- oder Ausschlussrecht haben? Wie legitimiert sich die „Macht“ der Gebote? Und schließlich – welchen Einfluss sollen die Herrschenden auf das Verhältnis zwischen verschiedenen Religionen in einer Gesellschaft nehmen? Im Lektürekurs wollen wir zu diesen Aspekten ausgewählte Passagen des Textes lesen und diskutieren.

Rebekka Denz M.A. (Bamberg)

Machtlos? Jüdische Frauen, ihre Handlungsräume und Grenzen in der Moderne

Geschlechterforschung wird häufig als Geschichte der Machtbeziehung zwischen Männern und Frauen geschrieben. Dabei wird das Handeln von Frauen oftmals unter der Prämisse ihrer (vermeintlichen) Machtlosigkeit interpretiert. Am Beispiel der jeweils mitgliederstärksten jüdischen Organisation der Zwischenkriegszeit im Deutschen Reich bzw. in der Polnischen Republik soll im Workshop nach den Handlungsräumen jüdischer Frauen gefragt werden. Gemeinsam wollen wir vor dem Hintergrund weiblichen Engagements im *Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens* und im *Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbund* Einschätzungen wagen, welche Wirkmöglichkeiten weibliche Mitglieder hatten, aber auch welche Grenzen ihnen in ihrer Entfaltung gesetzt wurden. Dies geschieht beispielsweise mithilfe von biografischen Fallbeispielen und durch die gemeinsame Lektüre historischer (Presse-)Texte.

Dr. Michael Studemund-Halévy (Hamburg)

Einführung in das Judenspanische

Seminare

Prof. Dr. Gerhard Langer (Wien)

Macht der Rabbinen. Eine innerjüdische Erfolgsgeschichte

Die rabbinische Bewegung war klein und wahrscheinlich in den Anfängen nur mäßig verbreitet. Und doch gelingt es ihr über die Jahrhunderte, zur prägenden Bewegung des Judentums und zur Begründerin der jüdischen Tradition schlechthin zu werden. Wie konnte dies gelingen? Welche Mechanismen haben der Bewegung geholfen, wie hat sie sich selbst verstanden und auf welche Weise konnte sie Macht erlangen? Ein wichtiger Schlüssel zum Verständnis der rabbinischen Bewegung war ihre Fähigkeit, in allen Bereichen des Lebens vernünftige und identitätsstiftende Angebote zu offerieren, die es möglich machten, jüdisch zu leben, ohne Tempel, ohne Land, ohne völlige Abkapselung von der Umwelt. Die Rabbinen schufen einen Raum homogener Identität und damit die Voraussetzung für eine Zeiten und Grenzen überwindende Jüdischkeit auf der Basis des Lernens und Lebens nach klar umrissenen und nachvollziehbaren Geboten.

Prof. Dr. Moshe Zimmermann (Jerusalem)

"Shimshon der Nebechdiker". Das Selbstbild Israels zwischen Souveränität, Macht und Gewalt

In Israel sollte der zionistische Traum vom „neuen Juden“ in Erfüllung gehen: Der jüdische Machtmensch, der Muskeljude sollte den schwachen Galutjuden ersetzen. Dank der Nachgeschichte der Shoah erfuhr man jedoch, dass im Schwachsein, im Opfersein, auch manche Vorteile liegen. So entwickelte Israel eine politische Taktik, die Levi Eshkol, Israels dritter Regierungschef, „Shimshon der Nebechdiker“ nannte. Zu dieser Taktik passt auch der Hiatus zwischen der Pose „Atommacht Israel“ und der stets posaunte Angst vor einer zweiten Shoah, und zwar in Israel. Der Vortrag befasst sich mit der Facettenreichen Geschichte dieser seltsamen Taktik und ihrer Wurzeln, die den Frieden für Israel eher unwahrscheinlich macht.

Prof. Dr. Reuven Firestone (University of Southern California/Zürich)

Holy War in Judaism. From Militancy to Quietism and Back Again

Many people have peculiar impressions about Judaism and war: “Jews don’t fight” is one. Another is: “The God of the Jews is a violent and vengeful God (as opposed to the ‘God of love’ of the Christians), and that God demands bloody wars.” The truth is more complicated than either of these impressions. In fact, Judaism began as a very militant religion. Jews were considered prized mercenaries during the Second Temple period and occupied garrisons for the Persian emperor in Egypt and elsewhere. But Judaism changed radically in late Antiquity and is going through another radical change in the modern period. Why the changes, and how can a religion alter its position on such a basic issue of war and violence? These are issues that we will study in this session

Dr. Andrea Löw (München)

Macht oder Ohnmacht? Die Judenräte im besetzten Europa

Prof. Dr. Susanne Talabardon (Bamberg)

Der jüdische Gelehrte als heimlicher Herrscher der Welt – Legenden und Theorien zu völlig jüdischen Machtphantasien.

Dr. Birgit Körner (Basel)

„Jüdischer Humor“ als „Waffe der Wehrlosen“? – Humor und Macht bei Ephraim Kishon

Seit Sigmund Freuds Essay *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten* (1905) gilt der „jüdische Witz“ als „die letzte Waffe der Wehrlosen“. Diese Definition bezieht sich auf die Verfolgungsgeschichte der jüdischen Minderheit in der Diaspora. Macht lag auf Seiten der Unterdrücker, denen die unterdrückten Juden und Jüdinnen mit der „Waffe“ des Humors zu begegnen versuchten, um Aggressionen zumindest indirekt ausdrücken zu können.

Diese These soll für die Satiren des israelischen Autors Ephraim Kishon überprüft werden. Kishons Texte befassen sich ab den 1950er Jahren am Beispiel Israels mit typischen Problemen westlicher Zivilisationen und zeigen gleichzeitig Schwachstellen der jungen israelischen Gesellschaft auf. Wie verhält es sich mit der alten Definition des „jüdischen Humors“ im Kontext eines eigenen jüdischen Staates? Welche Funktion(en) bekommt Humor als Strategie, sich gegen Macht zur Wehr zu setzen? Wieviel europäische Tradition steckt in Kishons „israelischen Satiren“?

Prof. Dr. Eva Haverkamp (München)

Juden in der Politik im Mittelalter

Dr. Ole Frahm (Frankfurt)

Retter, Ding, Monstrum: Golems und Superhelden im Comic.

Kurz vor Beginn des 2. Weltkriegs erfreut sich ein neues Format von Comics großer Beliebtheit: die Comic Books. In diesen meist von jüdischen Einwanderern der zweiten Generation gezeichneten Geschichten greifen allmächtige Superhelden wie Superman in die gesellschaftlichen Situationen ein und erfahren - während des Zweiten Weltkriegs und durch die Nachrichten von der Vernichtung der Juden nach Ende des Krieges - die Grenzen ihrer Macht. Doch das Bild eines mächtigen Beschützers, der sich wie schon der Golem in der Sage vom Rabbi Loew aus Prag vor die Schutzlosen stellt und sie vor der Verfolgung rettet. Während schon ab 1942 mit The Heap eine golemartige Figur in den Comic-Heften auftritt,

verdeutlicht Joe Kubert 1946 mit seiner Geschichte ‚The Golem‘ wie sich diese Figur mit einer Reflexion des Holocaust verknüpft. Ein Erbe, das von Figuren wie Ragman, The Hulk, The Thing oder eben auch Superman, aber auch in der Graphic Novel aufgenommen wird und die Hoffnung auf Rettung und Allmacht mit der Ohnmacht vor dem historischen Geschehen verknüpft. Zugleich stellt sich mit dem Superhelden als Golem die Frage, ob dessen Macht nicht außer Kontrolle geraten kann.

Dr. Björn Siegel (Hamburg)

Einfach nur machtlos? Jüdische Hilfsvereine und die Krise von 1880/81

Mit der Ermordung des russischen Zaren bricht in der jüdischen Geschichte eine neue Epoche an, denn es beginnt eine jüdische Massenauswanderung aus Osteuropa, die zentrale Kategorien verschiebt. Während Osteuropa im Chaos von Vertreibungen und Verfolgungen unterzugehen scheint, wird Westeuropa und hier insbesondere die sich dort etablierten transnational agierenden jüdischen Hilfsorganisationen zu neuen Akteuren, die auf der internationalen Bühne für den Schutz und die Rechte verfolgter Juden eintreten. Was aber sind ihre Instrumente? Wer ihre Verbündeten? Vor dem Hintergrund einer scheinbaren „Machtlosigkeit“ jüdischer Hilfsvereine beleuchtet das Seminar die politischen und religiösen Konflikte und Debatten, die jüdische Hilfsvereine auf der internationalen Bühne austragen und diskutiert die Konstruktion von „Macht“ in europäischen Krisenzeiten sowie den Einfluss von sich neu etablierenden Konzepten wie zum Beispiel internationale Solidarität oder humanitäre Hilfe.

Dr. Jan Hon (München)

Inszenierungen politischer Macht in der ältesten jiddischen Epik

Die frühesten Erzähltexte, die in einer germanischen Volkssprache des Aschkenas (oder einfacher: auf Jiddisch) verfasst wurden, sind aus dem 14. Jahrhundert überliefert. Bereits in der ältesten bekannten Handschrift zeigt sich, wie unterschiedliche Traditionen aufeinander stießen: Themen aus der Midrasch-Überlieferung wurden mit Konzepten der deutschen höfischen Literatur überlagert, christliche Erzählstoffe wiederum "judaisiert". In diesem kulturellen Schmelztiegel wurden häufig auch Fragen nach politischen Ordnungen verhandelt. Dies wird gerade dann spannend, wenn mit christlichen Vorlagen gearbeitet wird, die sich aus unterschiedlichen Gründen schwer mit jüdischen Weltvorstellungen vereinbaren lassen. Das Seminar wird in gemeinsamen Beispiellektüren Einblicke in die Vorstellungen über politische Macht bieten, die jiddische Erzähltexte wie Fabeln oder Artusromane aus dem 14. bis 16. Jahrhundert vermitteln.

Prof. Dr. Erik Petry (Basel)

Wer die Erinnerung beherrscht, hat die Macht! Über Erinnerungspolitik und Erinnerungstheorien

Seien es Gedenktage, Nationalfeiertage, staatliche Legitimationen, immer wird mit dem Blick auf die Geschichte, und zwar der „richtigen“ Geschichte argumentiert. Dies ist im Bereich der Jüdischen Geschichte besonders eklatant. Für wen hat z.B. die Bundesrepublik Deutschland das «Denkmal für die ermordeten Juden Europas» in Berlin gebaut? Für sich selbst? Für die ermordeten Juden? Für die heutige Jüdische Gemeinschaft in Deutschland? Für Israel? Und wer reklamiert dann die Geschichte für sich? Wer hat die Macht dazu? Wer sind die Akteure? Ähnliche Fragen stellen sich bei Museen: Für wen ist z.B. das Museum in Hohenems errichtet? Wer erinnert hier an was? Wer reklamiert dies für sich? Wir wollen in diesem Seminar mit Blick auf die Macht der Erinnerungspolitik auch die Theorien zur Erinnerung mit einfließen wollen, die in einem Begriff wie Kollektiver Erinnerung fokussieren, dem ich, als Diskussionsthese, den Begriff der Kollektiven Macht an die Seite stellen würde.

Dr. Philipp Lenhard (München)

Ohn-Macht. Jüdischer Anarchismus zwischen Religions- und Staatskritik

Der Anarchismus richtet sich als Herrschaftskritik nicht nur gegen den Staat als politische Zwangsgewalt, sondern auch gegen die physische Macht des Klerus und die geistige der religiösen Dogmen und Vorschriften. Jüdische Anarchisten haben deshalb immer wieder auch gegen die Macht der Rabbiner und das Religionsgesetz der Halacha polemisiert. Auffällig ist aber, dass dabei oftmals selbst auf herrschaftskritische Elemente der jüdischen Tradition zurückgegriffen wurde. Im Seminar werden ausgewählte Quellentexte auf diese in Vergessenheit geratene jüdische Tradition des Anarchismus bzw. anarchistische Tradition des Judentums hin untersucht.

Dr. Anika Reichwald (Hohenems)

Der Traum vom "Jüdischen Nationalstaat" - Macht-strukturen innerhalb der israelischen Gesellschaft

Israel kann gemeinhin als Einwanderungsland angesehen werden; doch neben der jüdischen Bevölkerung gibt es auch andere (ethnische wie religiöse) Gruppen, die die israelische Gesellschaft zeichnen. Das Seminar hinterfragt, wie in Israel, einer vergleichsweise jungen Nation, gesellschaftliche Minderheiten situiert sind und wie sie in diesem „jüdischen Staat“ zum Teil systematisch marginalisiert werden.

Dazu soll ein historischer Abriss über die verschiedenen Einwanderungsgruppen und -wellen in Israel einen Einblick in die heutigen soziokulturellen Begebenheiten schaffen, während daneben gegenwärtige Tendenzen von Rassismus sowie gesellschaftlicher In- und Exklusion anhand von Film, Literatur und Museumsnarrativen erarbeitet werden.

Dr. Daniel Mahla (München)

Wer hat die Macht im Staat? Die Altalena Affäre von 1948 und das staatliche Gewaltmonopol in Israel

Vor 70 Jahren, am 14.5.1948, riefen die führenden Köpfe der zionistischen Bewegung den Staat Israel aus. Doch bereits einen Monat später erlebte dieser junge Staat seine erste schwierige Krise, die seine Bewohner an den Rand des Bürgerkrieges brachte: Mitten im Krieg mit den arabischen Nachbarn gerieten rechtszionistische Milizen unter der Führung des späteren Ministerpräsidenten Menachem Begin in eine bewaffnete Auseinandersetzung mit den Truppen der provisorischen Regierung unter David Ben-Gurion. Das Resultat waren 19 Tote. Vordergründig ging es um Unstimmigkeiten über eine Waffenlieferung, die vom Schiff mit dem Namen Altalena nach Israel gebracht wurde. Doch der Konflikt hatte weitere Hintergründe und Auswirkungen. Es ging um tiefgreifende ideologische Gegensätze, um machtpolitische Rivalitäten und um die Frage des staatlichen Gewaltmonopols. Das Seminar widmet sich der Altalena Affäre anhand von Debatten im israelischen Parlament.

Dr. Sylvia Battegay (Basel)

Gender Power. Geschlechterkonstruktionen und jüdische Selbstermächtigung in Literatur und Kunst

In diesem Seminar beschäftigen wir uns mit Geschlechterrollen und ihrer Relevanz im Zusammenspiel mit jüdischer Identität. Wir lernen die Bedeutung von Geschlechtsbildern im religiösen Judentum kennen und betrachten zudem, wie im historischen Kontext vermeintlich ‚jüdische‘ Geschlechterrollen von der Mehrheitsgesellschaft konzipiert und als einflussreiche, antisemitische Stereotype instrumentalisiert wurden. Vor allem analysieren wir aber zeitgenössische Beispiele zu Gender, Macht und Judentum in Literatur und Kunst. Anhand dieser Beispiele werden wir sehen, dass Genderinszenierungen Projektionen des ‚Jüdischen‘ aufbrechen und gleichzeitig eine größere kulturelle Vielfalt einfordern.

Prof. Dr. Alfred Bodenheimer (Basel)

Macht und Ohnmacht des Geldes. Realität und Bearbeitungen des Jud Süß

In den vierziger und fünfziger Jahren hielt Hannah Arendt, vor allem in einem Artikel über "Privileged Jews" (1946) und in ihrem berühmten Buch "Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft" ihre Überlegungen über die jüdischen Hoffaktoren des 18. Jahrhunderts und ihre Nachfolger, die Bankiers des 19. Jahrhunderts, fest. Eine besonders interessante Komponente ist dabei das Verhältnis von Geld und Macht. Arendts Analyse der Beziehung der Juden zu Geld und Macht kommt zu Schlüssen, die auf den ersten Blick erstaunlich scheinen, insgesamt aber auch einen Schlüssel bieten können zu den mit jüdischer Macht verbreiteten Verschwörungstheorien. Besonders interessant ist vor dem Hintergrund der Lektüre Arendts aber auch ein Blick auf Lion Feuchtwangers Roman "Jud Süß" von 1925, wo evident wird, dass Feuchtwanger wesentliche Überlegungen, die Arendt über zwanzig Jahre später formuliert, in gewisser Weise schon internalisiert hatte und in seinem Roman zur Sprache bringt. Der Vortrag soll diese Bezüge aufzeigen und damit auch ein Thema berühren, das heute in antisemitischen Diskursen von zentraler Bedeutung ist.

Dr. Caspar Battegay (Basel)

Power Fiction. Imaginierte Macht in jüdischen Utopien

"Das Reich Judäa im Jahre 6000 (2441 nach christlicher Zeitrechnung)" ist ein Roman des heute vergessenen Autors Max Osterberg-Verakoff. Darin wird die Utopie eines wiederauferstandenen jüdischen Königreichs entworfen. Literarisch ist die 1893 erschienene Erzählung analog zu zeittypischen Zukunfts-Utopien gestaltet, die anders als die klassischen Utopien der Frühen Neuzeit (etwa Thomas Morus' „Utopia“) auch politische Umsetzbarkeit implizieren. Osterbergs Utopie sollte plausibel machen, dass Juden wieder Macht über sich selber ausüben. Ihr berühmtester Nachfolger ist Theodor Herzls Roman „Altneuland" (1902). In diesem kleinen Seminar wollen wir Konzeptionen von Souveränität und politischer Macht in diesen modernen jüdischen Utopien analysieren und auch einen Seitenblick auf neuere jüdische Science Fiction wagen.

Prof. Dr. Andrea Sinn (Elon University)

Verschiebung der Machtverhältnisse. Jüdische Frauen und der Erste Weltkrieg